

deutlich, das sich auch in Erfurt bei Berichten über Schulversuche bewiesen haben soll.

Die Schulleiterin, Frau John, stellte Schwerpunkte für die Schule heraus. Sie begann mit den Worten: "Ein Glück, daß wir diese Schule haben!" Wichtig sei neben der Einrichtung der Schule das Zusammenwachsen des Kollegiums. Es gehe aber auch um die Entwicklung einer "Lebensgemeinschaft", in welcher die Kinder eingeschlossen seien. Bei allem sei man auf die Elternmitarbeit angewiesen. Große Hilfe von außen sei nötig, z.B. von Behörden. Dankbar erwähnte Frau John die holländischen Hilfeleistungen.

Für die "Pädagogische Werkstatt" sprach Frau Mergner. Sie ist Leiterin der Päd-

agogischen Werkstatt und vertritt im Rahmen der Lehrerfortbildung sehr überzeugt die "vom Jenaplan inspirierte Reformarbeit". Es wurde deutlich, daß die Schule durch die Werkstattarbeit begleitet und gestützt wird und somit auch der Behörde gegenüber abgesichert ist.

Herr Dr. Jungstand, den ich schon aus meiner Jenaer Zeit kenne, vertrat den "Freundeskreis Peter Petersen". Er wies darauf hin, daß der Freundeskreis sich ab jetzt als Teil des Arbeitskreises verstehe, nicht als besondere Organisation.

Ich denke gern an den Besuch im März 1992 in Jena zurück und hoffe, daß die Jenaplanarbeit sich weiter positiv gestaltet.

Martin Emundts

SCHULE FREMDGESTEUERT? ODER KANN SCHULE AUTONOM(ER) SEIN?

- Beispiele für Entscheidungen "autonom" Schulen -

Rückblick

In den Ausgaben 1 bis 3 von FORUM JENAPLAN standen folgende Fragen im Vordergrund:

- Welche Art von Organisation ist die Schule?
- Welches Maß an Selbständigkeit, eigenem Entscheidungsraum bzw. Autonomie bleibt der Schule als staatlich beaufsichtigte Einrichtung?

- Liegen die Voraussetzungen für ein Mehr an Selbständigkeit eher innerhalb oder außerhalb der Schule?

In Kurzfassung:

- Die Schule ist eine soziale Organisation, in der im formellen wie informellen Bereich jeweils schulindividuelle Strukturen, Relationen (Beziehungen), Strategien (Entscheidungswege und -findungen) und Werte/Ziele (bewußt gesetzt bzw. unbewußt) wirksam sind. Einschließlich

der von außen wirkenden Bedingungen und Forderungen ist damit die **EINMALIGKEIT** dieser **SOZIALEN ORGANISATION** gekennzeichnet.

Die ureigene Aufgabe von Schule, der Vorgang des Lehrens und Lernens im Klassenraum, ist potentiell ein im höchsten Maße autonomes (und labiles) Geschehen, auf das schon die geringste Öffnung nach außen (und von außen) verändernd wirken kann. Auf diesem Hintergrund sollte die **STAATLICHE SCHULAUFSICHT** auf der Basis eines breiten Erfahrungsspektrums und der Kenntnis von Alternativen (u.a. aus dem Umgang mit anderen Schulen) in erster Linie **BERATEN** und **KONTROLLE/AUFSICHT** erst dann **THEMATISIEREN**, wenn sie **SCHULISCHE STANDARDS GEFÄHRDET** sieht.

- Da die Umsetzung von Richtlinien und Lehrplänen in Unterricht und Gestaltung des Schullebens eine Aufgabe des gesamten Kollegiums - und nicht allein der/des einzelnen sein kann und darf - liegen die Voraussetzungen für ein Mehr von Eigenständigkeit der Schule ursächlich in ihr selbst. **VERANTWORTUNG** und **URTEILSFÄHIGKEIT** sind Voraussetzungen, die **IM KOLLEGIUM** sich **KONSENSUELL** entwickeln müssen. Dieser Prozeß ist weder normierbar noch verabsolutierbar. Grundvoraussetzungen curricularer und methodisch-didaktischer Arbeit müssen **KOOPERATION**, **KOORDINATION**, **KONTINUITÄT** und **TRANSPARENZ** sein.

Schulinterne Entscheidungen

- Schülerinnen und Schüler entscheiden mit

Die Lehrerinnen und Lehrer für Geschichte entscheiden sich, in allen Klassen die vorgesehenen Themen mit den Schülerinnen und Schülern zu erörtern. Gemeinsam mit ihnen wird festgelegt, wie welche Themen erarbeitet werden, welche Fakten und Daten behaltenswert sein sollen, in welchem Zeitraum die Themen bearbeitet werden, welche Themen kursorisch, welche detaillierter erarbeitet werden. Gibt es Themen, die einzelne oder Gruppen vorbereiten bzw. erarbeiten und vorstellen? Es wird festgelegt, was Prüfungswissen sein soll.

Merke: Es geht keine Zeit verloren, Lernzeit gestaltet sich sach- und schülerangemessen.

- Schülerinnen und Schüler reflektieren die Klassensituation

Die/der Klassenlehrer/in bzw. die/der Lehrer/in für Politik bzw. Geschichte macht das Zusammenleben in der Klasse zum Thema. Mit den Schülerinnen/Schülern wird auf visuelle Art (Begriffskarten) erarbeitet, was stört, was gut ist und besser werden sollte. Dabei sind Handlungen, Bewegungen, Verhaltensweisen und der Umgang miteinander Themenbereiche, die vom Betreten der Klasse bis hin zur Art und Weise, wie miteinander geredet wird, zu reflektierende Anlässe. Es wird auch festgelegt, welche Vereinbarungen - nur die notwendigsten - getroffen werden.

Merke: Fehlende Spielregeln machen tägliche und aufreibende Auseinandersetzungen erforderlich, die schließlich

durch repressive Maßnahmen ersetzt werden.

- Nicht nur 45-Minuten Einheiten

Die Unterrichtsverteilung wird so angelegt, daß möglichst jede/r Lehrer/in zwei Fächer in der Klasse erteilt. Das könnten sein: Deutsch mit einem beliebigen zweiten Fach, Geschichte und Erdkunde, Musik und Kunst usw., die Vielfalt ist weitreichend. Es müssen nicht immer nur studierte Fächer sein. Bis Klasse 10 können affine oder Fächer mit Praxiserfahrung verknüpft werden. Fachliche Unterstützung bzw. von der Fachkonferenz erarbeitete Sequenzen können zusätzliche Hilfen sein.

Merke: Der grundsätzliche 45-Minuten-Rhythmus ist für Lehrende und Lernende "tödlich" im Hinblick auf notwendige Muße, Kontrolle der Hausaufgaben, auf Zeitenge und Zeitdruck ohne Alternative, auf "nur" Lern-Gerede und fehlende Zeit für "miteinander" Reden.

Merke: Schule ist mehr als Lernen am "Fließband", Lernen braucht den Prozeß des "Ein- und Ausatmens."

- Lernen, das Sinn macht

Die Fächer Physik, Chemie und Biologie und/oder Geschichte, Erdkunde und Wirtschaftslehre werden in den Jahrgangsstufen bis 10 von je einer/einem Lehrer/in erteilt. Auf diese Weise gelingt es, aufgrund des jeweiligen Stundenvolumens sowohl fächerübergreifende Unterrichtsangebote zu realisieren, als auch zeitlich begrenzte und vom Thema her erforderliche Fachsequenzen durchzuführen. Die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler bereits an der Planung bietet sich an. Die

fachlichen Inhalte der Projekte in der einzelnen Klasse werden in der Reflektionsphase nach Fächern systematisiert. Die Vorteile projektorientierten Arbeitens können voll wirksam werden.

Merke: Die Stundentafel nur nach 45-Minuten-Intervallen einzurichten, verhindert in vielen Fächern sinnvolles Arbeiten. Nicht nur die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler erwarten sinnvolles Lernen, das auch den Lernrhythmus berücksichtigt.

- Die Koordination von Lerninhalten

kommt nicht nur den Lernenden zugute. Koordiniertes Arbeiten in der Schule macht erst den Profi aus. Es ist möglich, in einer Klasse/Jahrgangsstufe die Inhalte in den naturwissenschaftlichen Fächern z.B. aufeinander abzustimmen. Dies geht nie grundsätzlich, allerdings bietet es sich in vielen Fällen an. Die Transparenz der geplanten Inhalte macht diese Möglichkeiten sichtbar. Allerdings muß dann das Lernen von Buchseite zu Buchseite, der einfallsloseste Vorgang manchen Fachunterrichts, verbannt werden. Für Sprachen und Mathematik gelten in der Regel andere Bedingungen. Schon der fachliche Austausch bzgl. koordinierter Unterrichtsplanung bedeutet fachliche Bereicherung und verantwortete didaktische Reduktion.

Merke: Das "stundenweise Abfüttern" mit Lerninhalten schafft unaufhaltsam Abneigung und Frust bei den Schülerinnen und Schülern. Widerstand gegen Lernen wird so begünstigt, verständlicherweise. Die Lehrenden müssen, falls ihnen Unterrichten Unbehagen schafft, auch ihr eigenes Tun reflektieren.

- Die Erprobungsstufe muß ihren Anspruch einlösen

In der Klasse 5 kann nicht bereits nach wenigen Tagen ein Unterricht durchgeführt werden, der sofort alle Fächer einbezieht, der den 45-Minuten-Takt als einziges Muster hat, den 10 und mehr Lehrer/innen erteilen, der Hausaufgaben als selbstverständlich voraussetzt, der die Spielregeln des Umgangs weniger beachtet und der zusätzlich eine/n Schüler/in erwartet, die/der sofort "funktioniert".

Ein Lehrerteam, das seine Fächer nur in den 5. Klassen - besser in den 5. und 6. Klassen - einbringt, kann erst einen sach-, situations- und kindgemäßen Unterricht anbieten. Nach den Vorgaben der Schulleitung stellt das Team den Stundenplan selbst zusammen und verändert ihn nach je wechselnden Bedürfnissen. Es müssen nicht sofort alle Fächer einsetzen, das kann sukzessive geschehen. Die Spielregeln müssen mit den Kindern entwickelt werden, sollen sie akzeptiert und eingesehen werden. Arbeitsformen, das Verhalten bei Einzel- und Partnerarbeit, bei der Arbeit in Gruppen, das Arbeiten nach einem Wochenplan und z.B. Freiarbeit können und müssen geübt werden. Das Arbeitsmaterial der Schülerinnen und Schüler, die Nutzung ihrer Bücher, das Anfertigen von Hausaufgaben und ihre Kontrolle sind wesentliche Grundbedingungen von Lernen, ohne die es nicht geht, wenn für alle Beteiligten Schule auch gelingen soll.

Dieser stufenbezogene Lehrereinsatz ermöglicht auch außerschulische Aktivitäten und Förderunterricht, die ansonsten durch starre und unzeitgemäße Stundenpläne verhindert oder erschwert

werden. Die Schülerinnen und Schüler der 5. Klassen kommen aus einer Vielzahl von Grundschulen mit unterschiedlichen Erfahrungsmustern. Sie kommen aus einer Grundschule, die sich nach ihren Richtlinien und Lehrplänen nicht mehr als "Zubringerschule" versteht. Das muß neben den Vorgaben für die Erprobungsstufe in Nordrhein-Westfalen z.B. Konsequenzen für den Unterricht in 5 und 6 haben.

Merke: Kinder sind anders geworden. Schule ist nicht mehr einzige und qualitativ beste Vermittlungsinstanz für Lernen. Reiz- und Informationsüberflutung tun ein übriges. Schule muß sich auf die Kinder von heute einstellen, wenn sie "überleben" will.

Die genannten Beispiele für schuleigene Profile sind bereits in (vielen?) Schulen üblich. Dabei muß jede Schule den Weg auf ihre Art gehen. Nicht alles kann überall verwirklicht werden. Aber jede Schule muß ihr eigenes Profil gewinnen, das den Kindern und Jugendlichen wie auch den Lehrenden dienlich ist. Flexibilität gegen Starrheit!

Merke: Es wird behauptet, daß Schulen, die sich nicht auf neue Wege geben - die beschriebenen sind nur Beispiele - zu weitergehender Autonomie nicht fähig sind. Weitergehend heißt z.B. eines Tages: über Finanzen verfügen, die übertragbar und nicht ans Haushaltsjahr gebunden sind, heißt Auswahl neuer Kolleginnen und Kollegen, kann Wahl der Schulleitung heißen, muß Selbstevaluation (Einschätzung) eigener Standards heißen.